

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg**

**Schwecke, W.**

**Bremen, 1913**

Die Großherzogliche Gemälde-Galerie im Augusteum. Von Wilhelm  
Oncken.

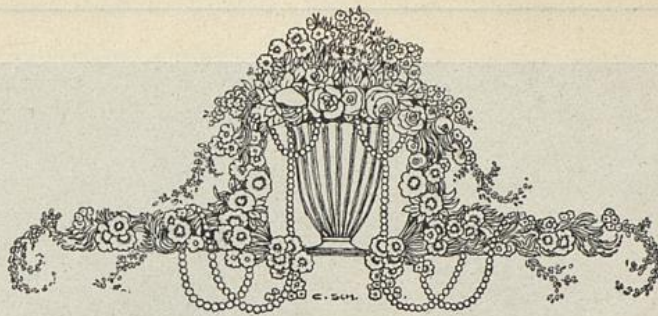
**urn:nbn:de:gbv:45:1-3847**



Verlag von Carl G. Ludens Hofkunsthandlung, Oldenburg.

Jacob Cornelisz von Amsterdam,  
geb. in Doffjanen — tätig 1500—1530 in Amsterdam.

Bildnis des Grafen Edzard des Großen von Ostfriesland.



## Die Großherzogliche Gemälde-Galerie im Augusteum.

Von Wilhelm Duden.

Als die dänische Zeit für die Landstadt Oldenburg zu Ende ging und die Gottorper ins Land kamen, war nirgends ein Kunstbesitz von Bedeutung vorhanden. Trug die Schuld daran die geographische Abgelegenheit fern von den blühenden Zentren deutscher Kultur, lag es zugleich an der schwachen städtischen Entwicklung und dem bescheidenen Wohlstand, so hatte vollends das dänische Herrscherhaus die gesamte ererbte Hinterlassenschaft an Gegenständen der Kunst aus der Zeit der alten Grafschaft 1772 nach Kopenhagen überführt. Gründlicher hätte kein Feind damit aufräumen können. Es blieb danach die Wiederschaffung eines Kunstbesitzes von Grund aus eine schwere, aber dankenswerte Aufgabe der neuen Herren des Landes, und ein gütiges Schicksal fügte es, daß diesen nicht nur ein sicherer, gesunder Kunstsinne, sondern auch ein ausdauernder Sammlerfleiß eigen war. So geschah es, daß die Bildung der Oldenburger Gemälde-Galerie im Gegensatz zu ihren fürstlichen Schwestern, den Sammlungen in Braunschweig, Cassel, Schwerin usw., welche im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts oder noch früher entstanden, eine Schöpfung lediglich des 19. Jahrhunderts ward. 1804 legte der Herzog Peter Friedrich Ludwig den Grund, indem er die wertvolle, aus 86 Gemälden bestehende Sammlung des Malers Wilhelm Tischbein, des bekannten Goethe-Freundes, erwarb. Im Laufe seiner Regierung wuchs sie beständig, kaum behindert durch die napoleonischen Kriegswirren, 1811—1815 sogar vor ihnen nach St. Petersburg in Sicherheit gebracht. Jede Gelegenheit zu einer Einzelerwerbung oder zu Ankäufen auf Versteigerungen wurde fortan wahrgenommen, obgleich die Vermehrung gerade keine leichte war; denn einmal hatte sich die Verteilung des großen Kunstbesitzes oder wenigstens seiner Hauptstücke bereits in den vorausgegangenen

Die in Klammer (—) stehende Zahl bedeutet die Nummer im Galerie-Verzeichnis, doch decken sich die Zuschreibungen der Bilder in einigen Fällen nicht mit denen der Galerie, welche noch an älteren Autornamen festhält, die die neuere Forschung verwirft.



Verlag von Carl G. Lindens Hofkunsthandlung, Oldenburg.

**Lorenzo Lotto,**

geb. in Venedig um 1476, gest. in Loreto um 1556.

**Der Geharnischte.**

Jahrhunderten vollzogen, und für die Gegenwart traten die reichdotierten staatlichen Galerien in den Wettbewerb um den Rest des noch Vorhandenen. Diese späte Entstehung der Galerie bestimmte von vornherein ihren Charakter und bewirkte, daß sie dank des geläuterten, neuzeitlichen Geschmacks vor schlechten Bildern und Nachahmungen bewahrt blieb. Ein großer Aufschwung erfolgte, als der wahrhaft kunstsinige Großherzog Peter die Weiterführung der Galerie übernahm. Ihm gelang es, die Sammlung sowohl an Zahl als an Wert mehr als zu verdoppeln. Obgleich die Verhältnisse sich mit der Zeit



Verlag von Carl G. Oldens Kunsthandlung, Oldenburg.

**Rembrandt Harmensz van Rijn,**  
geb. in Leyden 1606, gest. in Amsterdam 1669.

**Bildnis seiner Mutter.**

für Neuerwerbungen immer ungünstiger gestalteten, glückte es u. a. noch im Jahre 1867 bei der Versteigerung der Galerie Schönborn-Pommersfelden, der größten deutschen Privatsammlung, äußerst wertvolle Werke der Oldenburger Galerie zuzuführen, darunter Rembrandts Bildnis seiner Mutter, das venezianische Novellenbild Sebastianos, den blendenden Ritter von Lorenzo Lotto und den heiligen Franz von Assisi von Rubens. Nach 1870 konnte nur wenig noch erworben werden, und im wesentlichen kann man den heutigen Bestand als einen abgeschlossenen betrachten. Immerhin sind die Früchte der rastlosen

Sammeltätigkeit verhältnismäßig reich gewesen, für Oldenburg ein schöner Anteil an dem Kulturbesitz der großen Kunstperiode und noch darum besonders wertvoll, weil die Sammlung nicht etwa ein einseitiges, aus persönlicher Liebhaberei entstandenes, sondern ein ziemlich abgerundetes, die Gesamtentwicklung der Malerei umfassendes Bild gibt.

Es kann hier auf beschränktem Raume nicht die Aufgabe sein, eine erschöpfende Beschreibung der Galerie zu geben, sondern nur eine kleine Übersicht, die der Lücken nicht entbehrt und sich nur mit der Aufzeigung des Besten befaßt. In der wissenschaftlichen Forschung nimmt die Galerie eine sehr angesehenen Stellung ein, nachdem bedeutende Kunsthistoriker und Bilderkenner, wie Bode (1885), Bredius, Schmidt-Degener (1906), Hartlaub (1913), sie in umfangreichen Werken beschrieben haben. Ein zuverlässiger, allgemein verständlicher Führer, verfaßt von Karl Schaefer, dem Leiter des Lübecker Museums, wurde 1912 mit Unterstützung der Regierung herausgegeben.

Italienische Schulen. Zu den ältesten Bildern der Galerie gehört das kleine Madonnenbild des Fra Angelico da Fiesole (7), ein seltener Schatz jenseits der Alpen. Es ist ein frühes Bild des frommen Meisters, etwa um 1420 entstanden. Nicht weniger interessant ist das Bildnis eines Jünglings (8), welches die Galerie seinem Landsmann und Zeitgenossen Masaccio zuschreibt, das von namhaften Forschern aber auch für ein Werk des Sandro Botticelli gehalten wird. Der Dargestellte ist ein feiner, echt italienischer Typus, dem man in Florenz um die Mitte des 15. Jahrhunderts häufig begegnet. Aus derselben Zeit oder etwas später stammt auch die kleine Madonna mit dem schwermütigen Ausdruck von Filippino Lippi (11). Ein wiederum etwas späteres schönes Rundbild der Madonna von Lorenzo di Credi (9) steht bereits an der Schwelle der Hochrenaissance. Man kann an diesen ersten vier, demselben Boden entwachsenen Bildern die reisende Entwicklung der Florentiner Kunst verfolgen. Aus der lombardischen Schule besitzt die Galerie eine ganze Reihe interessanter Bilder, unter ihnen die lebenswürdige Madonna von Borgognone (42) und das reizvolle Profilbildnis einer jungen Frau von Ambrogio de Predis (46), ein Bild von farbiger Leuchtkraft und meisterhafter Modellierung. Zu den weiteren Bildern dieser Schule, welche alle der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören und den mächtigen Einfluß der großen Leonardo verraten, gehört die farbenprächtige Salome mit dem Haupte des Täufers von Andrea de Solario (47), die beiden Madonnen von Marco d'Oggiono (45) und Gaudenzio Ferrari (40) und die büßenden Magdalena des außerhalb Italiens seltenen Corregio-Schülers Gorgio del Grano (43). Den Stolz der Galerie unter den Italienern bilden die Venezianer, zunächst der farbenglühende Mitter von Lorenzo Lotto (83, siehe Abbildung), das prächtige Novellenbild von Sebastiano del Piombo (82), in welchem man heute als eine Interpretation der Herakles-Allegorie (Herakles zwischen Tugend und Laster schwankend) gefunden zu haben glaubt, dann die reichgeschmückte Edeldame mit den schönen Händen von Moroni (91) und die Venus mit Amor von Paul Veronese (95), sämtlich Werke der reifsten Blüte der Hochrenaissance.



Verlag von Carl G. Dindens Postanstalt, Oldenburg.

**Peter Paul Rubens,**

geb. in Siegen 1577, gest. in Antwerpen 1640.

**Der heilige Franz von Assisi.**

Aus der Zeit der Nachblüte (17. Jahrhundert) stammen: die heilige Familie des Neapolitaners Pietro Novelli (60), ein Bild von Tiefe und Kraft, glühend im Kolorit, und die ergreifende Pieta des italianisierten Spaniers Guiseppe Ribera (52), ein imponierendes Werk, groß in der Komposition und an technischem Können, trotz starken Nachdunkelns des Hintergrundes von mächtiger Wirkung. Beachtenswerte Werke, ebenfalls aus der späteren Zeit,

sind die beiden kraftvollen Landschaften des Bolognesers Albani (71 und 72) mit vorzüglich gemalten mythologischen Figuren, und nicht minder die heilige Ursula des Venezianers Piazzetta (99), ein Bild von virtuoser Technik.

Holländische Schulen. Die holländische Schule ist am zahlreichsten in der Sammlung vertreten. Aus der Frühperiode sei zunächst das berühmte Bildnis des Grafen Edzard des Großen von Ostfriesland (108, siehe Abbildung) genannt, welches etwa um 1517 geschaffen sein muß. Der Katalog nennt Lucas von Leiden als Autor, während die neuere Forschung das interessante Bild dem Jacob Cornelisz von Amsterdam zuschreibt. Mit ziemlicher Sicherheit vermutet man, daß es unterwegs auf einer Reise nach Mecheln an den Hof des jugendlichen Königs Karl von Spanien entstanden ist. Von ihm erhoffte Edzard Rettung aus bedrängter, politischer Lage. Der sorgenvolle, nervöse Ausdruck des Antlitzes und auch das Alter — er war damals 55 Jahre alt — stimmen mit dieser Hypothese überein. Der Maler hat einen tiefen Blick in die Seele dieses Mannes getan, aus dessen Zügen wir auf die großen Charaktereigenschaften schließen können, von welchem uns die Geschichte dieses klugen und willensstarken friesischen Fürsten erzählt. Auch technisch ist das Bild von bewunderungswürdiger Feinheit und Sicherheit in der Malweise. Nur einzelne Teile des Gewandes scheinen von der Hand eines Schülers seiner Werkstatt ausgeführt zu sein. Nun zu den Bildern der späteren Epoche der holländischen Kunst. Hier dominiert der Name Rembrandt. Von den sechs ihm zugeschriebenen Bildern sind mit Sicherheit fünf erkennbare Werke seiner Hand, und zwar sämtlich aus seiner Frühzeit bis etwa um 1638. Da ist zunächst das herrliche Bildnis seiner Mutter, in der Bibel lesend (192, siehe Abbildung), aus dem Jahre 1631, als er im Begriff stand, Leyden zu verlassen, um in Amsterdam den Gipfel des Ruhmes zu erklimmen. Wie mancher Fremde reist heute nach Oldenburg, nur um dies ergreifende Bild zu sehen in seiner wunderbaren Beleuchtung und farbigen Schönheit! Von großer Wirkung ist auch die prachtvolle, kleine Landschaft (197) mit der drohenden Gewitterluft und den gelbgrell aufleuchtenden Bäumen. So groß ist Kraft und Ausdruck dieses kleinen Bildes, daß fast jede moderne Landschaft, und sei es die beste, daneben gestellt, verblaßt. Die beiden brillanten Greisenporträts (194 und 195) deuten bereits den späteren großen Bildnismaler an. Die Taufe des Kammerers aus dem Mohrenland (193) ist eines seiner frühesten Werke, noch unter dem Einfluß seines Lehrers Pieter Lastman gemalt, aber doch lassen Einzelheiten auch in diesem Bilde des erst etwa Zwanzigjährigen den späteren Meister erkennen. Von Werken der holländischen Bildnismaler aus der direkten Umgebung und Nähe Rembrandts prangt in der Galerie manches hervorragende Stück. Da ist der stattliche, selbstbewußte Bürger in schwarzer Seide mit der reichgefälteten Halskrause von dem Amsterdamer Nicolaus Elias (172), der junge elegante Herr mit dem Schlapphut von Gerard Dou (175), Rembrandts erstem Schüler, die beiden vorzüglich gemalten, repräsentativen Bildnisse von Ferdinand Bol (199 und 200), der schlafende Alte von Abraham van Dyck (198) und andere mehr. Der große Haarlemer Franz Hals fehlt in der Galerie;



dafür sind vier Bildnisse seines bestens Schülers Johannes Verspronck (240 bis 243) vorhanden, als schönstes von ihnen das Kniestück eines liebenswürdigen Bäckfischchens mit kindlich fröhlichem Gesichtsausdruck in virtuoso, gemalter reicher, farbenprächtiger Tracht. Von den holländischen Landschaftern ist wohl an erster Stelle die fein gestimmte Marine, ein seltenes Bild des Jan Porzellis (176) zu nennen. Von Jacob Ruysdael ist eine Landschaft mit Tannen und Laubholz (187), auch schreibt man ihm eine kleine Marine zu, welche erst vor einigen Jahren in den Besitz der Galerie überging. Aert van der Neer, der Maler des Stimmungswechsels in der Natur, des Mondscheins und des Sonnenuntergangs, ist mit drei guten Stücken vertreten (219—221), Eberdingen mit einem seiner besten Bilder, einem wildromantischen Wasserfall aus der norwegischen Gebirgswelt (226). Von weiteren Landschaftern verdienen u. a. Roghman (191), Wijnants (178 und 179), Salomon Ruysdael (189), Pieter Molyn (183), mit guten Bildern, genannt zu werden. Verhältnismäßig weniger gut ist das holländische Sittenbild und das Stilleben vertreten, gut dagegen das Tierbild. Aus dem Gebiete des letzteren besitzt die Galerie ein glänzendes Hühnerstück von Hondcoeter (237) und eine vorzügliche Kälberstudie von Nic. Berchem (224). Vor allem ist aber in dieser Gruppe das Reiterbildchen, „Das Almosen“ genannt, von Philipp Bouwerman (160) zu erwähnen. Es ist ausgezeichnet durch treffliche figürliche Darstellung und den schmelzenden Farbenreiz, womit die Landschaft behandelt ist. Es gehörte einstmalig zu den besten Bildern der oben genannten Galerie Schönborn-Pommersfelden.

Blämische Schulen. Gehen wir nun hinüber zu der blämischen Schule, so fühlt man zunächst den Mangel an bedeutenderen Bildern aus der Frühzeit, aus dem Kreise der Brüder van Eyck, doch besitzt die Galerie aus dem 16. Jahrhundert die beiden interessanten Madonnen von Mabuse (105) und Barnd van Orley (109). Beide Bilder zeigen Anklänge an die zeitgenössische italienische, insbesondere die lombardische Kunst, welche damals die nordischen Maler stark beeinflusste. Ein rein niederländisches Werk dagegen ist das vortreffliche Bildnis eines vornehmen Spaniers in der Tracht der Zeit Philipps II. von Franz Pourbus (115) und der Patrizier von Neuschatel (111). Reicher an Zahl und großen Stücken ist die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts vertreten, der Kreis um Rubens und Rubens selbst. Der Katalog gibt acht Bildern den Namen des Großmeisters. Da ist zunächst der am Felsen schmachtende Prometheus mit dem Adler von der Hand seines Freundes Sniijders (121), eine großartige Komposition, interessant durch die von Rubens erhalten gebliebene Korrespondenz mit dem englischen Gesandten Dudley Carleton, in welcher er selbst das Bild genau beschreibt und Größe und Preis angibt. Koloristisch übertrifft der meisterhafte Franz von Miffi (124 siehe Abbildung) den Prometheus. Bode findet das richtige Wort, indem er das Bild folgendermaßen beschreibt: „Auf dunkelgraublauem Abendhimmel hebt sich die Gestalt des Heiligen leuchtend und farbig ab. Das Incarnat ist von tiefem Ton, aber ein wahres Buffet von Farben, und dem härenen Rock hat der Künstler, um die eintönige Wirkung des graubraunen Stoffes aufzuheben, einen tiefblauen Flecken aufgesetzt.“ Die

gleichen koloristischen Vorzüge zeigt die brillante Studie eines männlichen Profilkopfes (123). Seinem Schüler Anthonis van Dyck schreibt man heute die hüßende Magdalena (135) und den heiligen Hieronymus (145) zu. Beide Bilder sind Frühwerke, unter Rubens' Einflusse gemalt, aber breit und von leuchtender Kraft in den Farben. Demselben Kreise gehören auch die Diana im Bade (146) und das große Kirchenstück (147), das Wunder des heiligen Dominikus benannt, von Jordaens an, dann ebenfalls das prächtige Vogelstilleben von Snijders (143), eines der schönsten Bilder der Galerie, die anmutige junge Frau von Cornelis de Vos (141), ferner die Gesellschaft in der Weinlaube von Tilborch (154), der farbenreiche Jan Brueghel, Christus erscheint der Magdalena im Garten, mit Figuren von Rubens' Hand (130), und andere mehr.

Deutsche Schulen. Im Vergleich zu anderen Nationen (die englische fehlt ganz, die französische zeigt nur wenige Stücke sekundärer Bedeutung) ist die deutsche Schule leider am schwächsten vertreten. Einigermassen entschädigt die Qualität für den Mangel an Zahl. Dürer und Holbein fehlen gänzlich. Außerst interessant aber ist die St. Anna Selbdritt (271), ein köstliches Frühwerk der mittelhheinischen Schule, über dessen Autor sich die Bilderkenner streiten. Die Galerie schreibt das eigentümliche etwa 1450 entstandene Bild dem Martin Schongauer zu. Andere schwanken zwischen dem sogenannten Meister des Hausbuches und einem unbekanntem Künstler der Augsburger Schule. Aus der Zeit ungefähr ein Jahrhundert später stammen die ausgezeichneten Bildnisse von Hans Sues, genannt von Kulmbach (272), und das Ehepaar von Christoph Amberger (273 und 274). Von dem Wittenberger Cranach ist ein gutes Bildnis Martin Luthers (275), etwa um die Wartburg-Zeit, und ein sehr feines Bruchstück eines Altars (die Bergpredigt) (277) vorhanden. Mit einer großen Anzahl von Bildern Wilhelm Tischbeins (310—314), zwei vorzüglichen Bildern Rahls (325 und 326) und den beiden trefflichen Farbenskizzen Anselm Feuerbachs (Amazonenschlacht und Uferlandschaft, 323 und 324) findet die Galerie den Anschluß an die heutige Epoche, die in den unteren Räumen der Galerie in der Sammlung neuerer Meister eine sehr beachtenswerte und vielversprechende Fortsetzung findet.





## Oldenburg und das Theater.

Von **Gustav Kirchner**, Oberregisseur des Großherzoglichen Theaters.

In einem Werke, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Heimatland in allem, was es hervorbringt und was in ihm an Kultur und geistigem Leben und Bewegten erwächst, getreulich widerzuspiegeln, darf auch die Kunst nicht fehlen, die heiter das ernste Leben schmückt. Den bildenden Künsten sind würdige Stätten in unserer Hauptstadt errichtet; der Tonkunst bringt man allseits das regste Interesse entgegen, ja es liegt vielleicht die Zeit nicht mehr fern, in der die Residenz einen eigenen allen gerechten Anforderungen entsprechenden Konzertsaal haben wird. Die darstellende Kunst aber ist in Oldenburg von jeher mit besonderer Liebe gehegt und gepflegt worden. Das Theater ist ohne Zweifel heute noch wie früher der Mittelpunkt des Oldenburger Kunstlebens, nicht nur der Stadt Oldenburg, sondern des ganzen Landes. Der Grund dieser nicht gewöhnlichen Erscheinung ist einfach der, daß die kleinen Städte des Landes nicht imstande sind, ein eigenes stehendes Theater zu halten, und nun ganz natürlich das Residenztheater alle einschlägigen Interessen auf sich vereinigt. Es versteht sich von selbst, daß hier nur von jener Zeit die Rede sein kann, in der die Hauptstadt selbst sich nach langen Jahren des fahrenden Komödiantentums einer künstlerisch geleiteten, stehenden Bühne erfreuen durfte und darf. Wenn auch über die ersten Zeiten, in denen der wandernde Thespiskarren dem Oldenburger Publikum seine „künstlerischen Genüsse“ spendete, nur sehr spärliche Einzelheiten vorliegen, so sind uns doch die Namen der ersten „Prinzipschaften“ erhalten, die auf ihren Kunstfahrten umherziehend ins Land kamen, so 1750 als erste die Gesellschaft Kunniger, ferner Jüngling, Hentschel und der sehr bekannte und viel genannte Ackermann. Sie boten oft wohl mehr schlecht als recht, was der damalige Stil der Darstellung zu bieten hatte, indes die mächtig anschwellende Literaturbewegung jener großen einzigen Zeit sie dem deutschen Volke jene unvergänglichen Schätze übermitteln ließ, die unser sind und bleiben für alle Zeit und heute wie damals zu den größten und vornehmsten Aufgaben der deutschen Bühne zählen. In einem zum „Theater“ hergerichteten Stall, in dem 1777 die Jünglingsche Gesellschaft vor dem Heiligengeisttor ihre Vorstellungen gab, sind sie auch dem Oldenburger Publikum beschert worden.